Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt"
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 71. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 5. September 1906. 31. Jahrgang.

Die innerpolitische Lage.

Am Freitag hat in Berlin der seit langem angekündigte Ministerrat stattgefunden, da die Hoffestlichkeiten die zum größten Teil beurlaubten Minister auf kurze Zeit in der Reichshauptstadt versammelt hatten. Die eigentlichen und offiziellen Beschlüsse, welche in dieser Sitzung des Staatsministeriums gefaßt sind, dürften nur von geringer Bedeutung gewesen sein, von weit größerer Wichtigkeit sind zweifellos die inoffiziellen Besprechungen gewesen, welche bei dieser Gelegenheit stattgefunden haben, um die verworrene Situation zu klären. Es wäre töricht, leugnen zu wollen, daß es zwischen dem Reichskanzler und dem Landwirtschaftsminister zu einem Konflikt gekommen ist, der allerdings wohl nur der Sache selbst gilt, da beide Minister einander persönlich bisher stets freundschaftlich gegenübergestanden haben. Zwischen der Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung," daß Herr von Podbielski sein Abschiedsgesuch eingereicht und der Gegenäußerung Podbielskis, daß er dies nicht getan habe, bestehe eine unüberbrückbare Kluft und man kann sich diesen Gegensatz kaum anders erklären, als daß er aus menschlich begreiflichen Gründen die Einreichung eines Abschiedsgesuches in Abrede stellte. Es mag ja sein, daß Herr v. Podbielski dieses Gesuch nicht ganz so ernst gemeint hat, in der Hoffnung, daß der ihm wohlgesinnte Kaiser die Angelegenheit im milden Lichte ansehen und sich durch die zahlreichen Angriffe der öffentlichen Meinung nicht beeinflussen lassen werde. Indessen dürfte er sich diesmal doch wohl verrechnet haben, denn in gewissen Dingen versteht Kaiser Wilhelm keinen Spaß, selbst wenn es sich um eine Persönlichkeit aus seiner intimstem Umgebung handelt, und bisher ist die Meldung unwidersprochen geblieben, daß ein kaiserlicher Flügeladjutant den Minister auf seinem Gute Dalmin aufgesucht hat, indem ihm anscheinend die sonst von Herrn Lucanus ausgeübte Rolle eines ministeriellen „Todesengels" übertragen war. Herr v. Podbielski mag ungern das ihm lieb gewordene Amt, in dem er für seine Berufsgenossen auf das trefflichste gesorgt hat, aufgeben; aber das ganze Vorgehen des Kanzlers in dieser Affäre deutet darauf hin, daß er im Interesse der Staatsautorität ein weiteres Verbleiben des Landwirtschaftsministers nicht für förderlich gehalten hat, wenn auch über dessen Rechtlichkeit keinerlei Zweifel obwalten können. Herr von Podbielski hat ja trotz seines schwebenden Demissionsgerüchts an der gemeinsamen Sitzung teilgenommen und dürfte sich bei dieser Gelegenheit gründlich mit dem Reichskanzler und seinen übrigen Kollegen ausgesprochen haben. Das wird aber nicht hindern, daß die Parzen seinen ministeriellen Lebensfaden binnen kurzem durchschneiden. Herr von Podbielski stürzt infolge begleitender Nebenumstände, nicht aber wegen seiner Ressortleitung, und darum ist es auch ziemlich gleichgültig, wer sein Nachfolger wird, da kaum ein anderer Kurs zu erwarten steht. Mag nun trotz der Dementis der rheinische Oberpräsident Freiherr von Schorlemer, der namentlich dem Zentrum genehm sein, aber auch bei den übrigen Parteien nicht auf prinzipiellen Widerstand stoßen würde, auserkoren sein, oder Unterstaatssekretär von Conrad, oder der Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates Graf Schwerin-Löwitz. Ueber kurz oder lang wird ja die Entscheidung fallen und ein nicht allzu erfreuliches Kapitel aus der innerpolitischen Geschichte sein Ende finden. Wünschenswert wäre freilich, wenn das Ministerium in seiner Sitzung Gelegenheit genommen hätte, über die Beteiligung von Portefeuilleinhabern an geschäftlichen Unternehmungen bestimmte Normen festzusetzen, um ähnlichen Vorfällen in Zukunft vorzubeugen.

Wochenschau.

Am Mittwoch voriger Woche fand in Potsdam die feierliche Taufe des Kaiserenkels statt, zu der fast alle Monarchen Europas Vertreter entsandt hatten. Möge dem jungen Weltbürger, der aller Voraussicht nach berufen ist, dermaleinst als fünfter deutscher Kaiser die Krone zu tragen, der gütige Gott das Schicksal zum Heil und Frieden seiner selbst und des Vaterlandes zu lenken.

An der Feier nahmen auch der aus Norderney zurückgekehrte Reichskanzler und die Staatsminister teil. Es darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß nunmehr nach Beendigung der politischen Ferien die leidigen „Affären", die schon allzu lange schweben, möglichst bald zu Ende geführt werden. Dies gilt besonders von dem Fall Podbielski. Es entspricht nicht der Würde der Staatsregierung, daß Minister, gegen die ein schwerer Verdacht erhoben worden ist — ob mit Recht oder mit Unrecht, bleibt vollständig dahingestellt — ihre staatlichen Funktionen weiter ausüben, und wir müssen den Stimmen Recht geben, welche meinen, daß es besser gewesen wäre, wenn sich der Herr Minister über die kritische Zeit hinaus hätte beurlauben lassen. In letzter Zeit war gemeldet worden, daß gegen Herrn von Podbielski ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet worden sei. Bald kam das Dementi mit der Erklärung, daß gegen Generale ein solches Verfahren überhaupt nicht zulässig sei. Man vermag auch nicht einzusehen, welchen Einfluß ein ehrengerichtliches Verfahren gegen den Offizier auf die Beurteilung der Staatsministertätigkeit desselben Offiziers haben soll. Angesichts der nun einmal feststehenden Tatsachen wird Herr von Podbielski, gegenüber den krankhaften Versuchen seiner intimsten Anhänger, die ganze Angelegenheit als „Hetze der demokratischen Presse" hinzustellen, sagen können: Gott behüte mich vor meinen Freunden!

Die Machthaber Rußlands scheinen nichts zu lernen und lernen zu wollen. Auf die politischen Einzelmorde hochgestellter Persönlichkeiten sowohl wie Beamten aller Rangstufen folgte das gräßliche Attentat auf den russischen Ministerpräsidenten Stolypin, dem 60 Menschen zum Opfer fielen, hierunter wiederum 31 Tote. Der Ministerpräsident selbst entging wie durch ein Wunder dem Tode, muß aber die schwere Verwundung eines Familienmitgliedes, seiner jungen Tochter, beklagen. Eine offizielle Auslassung der russischen Regierung behauptet, der Terrorismus der Revolutionäre werde nicht begleitet sein von einem Terrorismus der Regierung. Allerdings werde die Regierung die Maßnahmen gegen die Revolutionäre nicht abschwächen, wie furchtbar auch deren Drohungen sein mögen. Sie besitze hinreichend Mittel, um die Attentate zu unterdrücken. Aber die Unterdrückung sei nicht ihr einziges Ziel; ihr erstes Problem sei die Vorbereitung von Gesetzentwürfen für die Duma. Das klingt ja alles sehr schön, aber im Grunde genommen sind es doch weiter nichts als Redensarten. Der Terrorismus der Revolutionäre wird noch lange vorhalten, denn der Fanatismus wirkt ansteckend auf die Massen. Ob aber die Regierung in der Lage sein wird, an Stelle der hingeschlachteten Beamten immer wieder neue Kräfte und vor allen Dingen Männer der Tat und nicht blos der Phrasen zu finden, bleibt dahingestellt. Man kann nicht gut anders als anzunehmen, daß der Zar ein vollständig willensschwacher Charakter ist, der, außerdem niedergedrückt durch die Attentatsversuche gegen seine eigene Person, nur als Strohmann der sogenannten Großfürsten-Partei in Rußland dient, die für den unbefangenen Beobachter nichts weniger als erfreuliche Charaktere unter sich zählt. Und darum das A und das O derer, die als monarchische Männer es treu mit Rußland meinen: schafft Ventile für den überhitzten Kessel Eures staatlichen Lebens! Beschränkt Euch nicht auf Unterdrückung des Aufruhrfeuers, sondern entzieht ihm seine Nahrung durch eine zielbewußte besonnene Reformpolitik!

Unter diesen Zuständen erscheint in Rußland die Behandlung der auswärtigen Politik geradezu zur Nebensache geworden. Rußland hatte Jahrzente hindurch den Marsch nach Konstatinopel als seine eigentliche Lebensaufgabe betrachtet. Es hatte in den letzten Jahren die Herrschaft auf dem Balkan in gewissem Sinne als seine Spezialaufgabe angesehen. Jetzt muß es nun erleben, daß die kleinen halbsouveränen Balkanstaaten sich von der Petersburger Führung mehr und mehr zu emanzipieren trachten. Insbesondere ist es das Fürstentum Bulgarien, das den Augenblick für gekommen hält, aus eigener Machtvollkommenheit sich eine Unabhängigkeit zu erwerben, die mit den Wünschen der Großmächte und namentlich Rußlands für jetzt nicht in Einklang zu bringen ist. Die Regierung des Fürsten Ferdinand scheint von einem seltsamen Größenwahn ergriffen zu sein. In seinem Unabhängigkeitsdrange hat sich Bulgarien nicht nur gegen Griechenland gewandt,

Um Reichtum und Ehre.

Erzählung von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Als am Abend der Abschied kam, da war Graf Bibra der Meinung, es sei ein Lebewohl für immer von Schloß Hochberg sowohl wie von seinem reizenden Schloßfräulein. Mit einem sehr zeremonieusen Gruß trennte er sich von ihr und auch sie hatte die frühere zutrauliche Unbefangenheit noch nicht wiedererlangt. Errötend senkte sie ihre Wimpern, als sein Blick so tief und innig auf ihr ruhte, als wolle er ihr Bild fest in seinem Gedächtnis sich einprägen.

Graf Bibra hatte beschlossen, sich, sobald nur einigermaßen schicklich, von Pranken und damit auch von Schloß Hochberg zu verabschieden. Er wollte fort, seinen ganzen Plan, der ihn hergeführt, aufgeben: die Reinheit, die Natürlichkeit Emma's v. Bergmann machten es ihm unmöglich, sie sich in arglistiger Weise zu gewinnen, um ihres Geldes willen; er fühlte sich dieses reizend-unschuldigenden Mädchens nicht würdig — er mit seiner stürmischen Vergangenheit, die vor ihr offen darzulegen er nie den Mut gehabt haben würde, denn sie hätte sonst zurückschrecken müssen vor seiner Berührung . . . — Es war also — so dachte er — besser wenn er wieder fortging, denn er und jenes unschuldige Mädchen konnten nichts gemein haben.

Graf Bibra hatte den Plan in sich nahezu zur Reife kommen lassen, daß er am besten täte, auch aus der großen Welt zu verschwinden und sich ganz zurückzuziehen auf sein Gut. — Sein Gut? — Ja, allerdings besaß er ein solches noch — das Stamm- und Erbgut seines früher hochangesehenen und reichbegüterten Geschlechts: wieviel davon gehörte ihm aber heute noch? — — Dieses große, schöne Rittergut war tief verschuldet, und die Verschuldung rührte nicht von Graf Leopold allein her: schon der alte Graf, sein Vater, hatte es ihm stark engagirt hinterlassen, da die Besitzung nicht Majorat war. Doch alle Hoffnung auf ein Retablissement war noch nicht verloren, denn bei rationeller Bewirtschaftung und weißer Sparsamkeit, wenn der Graf selbst dort lebte und strenge Kontrole übte, ließ sich mit der Zeit noch ein günstiger Erfolg erwarten. Und das wollte er tun, er wollte um so mehr sein eigener Verwalter werden, als er mehrere Semester hindurch mit ziemlichem Fleiß und vielem Interesse den Vorlesungen und praktischen Uebungen an einer landwirtschaftlichen Akademie gefolgt war und die Ueberzeugung hatte, daß seine Kenntnisse zur selbständigen Bewirtschaftung seines Gutes hinreichen würden. So war des Grafen Plan, doch zur Ausführung sollte derselbe noch nicht kommen. —

Einige Tage nach dem Besuch der beiden Herren auf Schloß Hochberg ließ Herr v. Bergmann sich mit seiner Tochter auf dem Rittergut Pranken zum Besuch anmelden. Graf Bibra war sehr aufgeregt, als sein alter Freund ihm, der von einem Morgenspaziergang heimkehrte, die Nachricht dieses ihnen bevorstehenden Besuches mitteilte. Am liebsten wäre er wieder fortgeeilt, denn er mochte Emma v. Bergmann nicht wieder begegnen; und doch sehnte er sich nach ihrem Anblick — so aus unbegreiflichen Widersprüchen zusammengesetzt ist der Mensch! — Er sah ein, daß es jetzt unmöglich sei, die erwarteten Gäste zu fliehen: welchen Grund hätte er dafür seinem freundlichen, väterlich gegen ihn gesinnten Wirte angeben sollen? — Er mußte bleiben. Er nahm sich aber vor, sein törichtes, schwaches Herz, welches sich jetzt so mächtig wie nie zuvor in seiner Brust regte, in festen Banden zu halten damit es nicht verrate, was in ihm vorging.

Und Emma, — strahlend in Jugenfrische, Schönheit und Anmut — reichte ihm die feine Hand zum Gruße und ehrerbietig drückte er seine Lippen darauf: Sie errötete: es war der erste Handkuß, den sie empfangen! —

Fräulein Borchers war auch mitgekommen und bemühte sich sichtlich, stets die beiden älteren Herren zu beschäftigen, um die jungen Leute sich zu überlassen. Dem Grafen fiel dies Manöver doch auf, ebenso konnte er nicht anders, als die eigentümlichen Blicke bemerken, welche die Gesellschafterin von Zeit zu Zeit beobachtend zu ihnen herüber warf. Ob sie ahnte, weshalb er gekommen — oder sollte sie es wissen?! . . . — — Sie schien ihn zu begünstigen in seinem Vorhaben: ja sie mußte Kenntniß haben von dem Zweck seines Hierseins, ihr ganzes Benehmen sprach dafür; und wenn es so war, dann stand sie im Einvernehmen mit Bergmann-Waldern, der ihn zu dieser Reise in so eigentümlich drängender Weise veranlaßt, ihm freigebig die Mittel vorgeschossen hatte, damit er seinem Stand und Namen entsprechend hier auftreten konnte. In diesem Falle aber handelte es sich unbedingt um ein lichtscheues Komplot und dieses mußte er kennen lernen, um ihm nötigenfalls entgegenarbeiten, es entlarven zu können. Böses nur konnte zugrunde liegen bei dem, was gegen Herrn v. Bergmann-Hochberg und dessen liebreizende Tochter geplant wurde. Er — Graf Bibra — mußte dies Klomplot durchkreuzen, die Beiden, vor den Anschlägen seines „Freundes" in der Residenz — ihres Verwandten — bewahren: das stand fest bei ihm. —

Graf Bibra benutzte die erste sich ihm bietende unverfängliche Gelegenheit, um mit Fräulein Borchers allein

das seinem Streben nach kirchlicher und politischer Herrschaft in Mazedonien sich entgegenstemmte, sondern es hat auch gewagt, der Türkei gegenüber eine Sprache zu führen, die mit den bulgarischen Machtmitteln in keinem rechten Verhältnis steht. So spielt es wie ein verzweifelter Spieler, der auf eine Karte setzt, nicht nur mit dem griechischen, sondern zugleich auch mit dem türkischen Feuer. Dabei rechnet es augenscheinlich mit der Krankheit des Sultans und Abdul Hamids bekannter Furcht vor Entscheidungen, indem es darauf hofft, daß die interessierten Großmächte im gegebenen Falle davor zurückschrecken würden, der militärkräftigen Pforte freie Hand zu lassen. In dieser Berechnung dürfte man sich in Sofia jedoch einen verhängnisschweren Kalkulationsfehler zuschulden kommen lassen. Abgesehen von Deutschland, das keinen Anlaß hat, für Bulgarien die Kastanien aus dem Feuer zu holen, sind auch Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Italien entschlossen, sich in kein neues Balkanabenteuer einzulassen. Sie haben es nicht an Warnungen und Mahnungen an die Regierung des Fürsten Ferdinand fehlen lassen. So sieht sich Bulgarien in tollkühnem Ueberschwang auf seine eigenen Hilfsmittel angewiesen, und sein Drang nach staatlicher Unabhängigkeit und Vergrößerung wird voraussichtlich von dem Balkanstaat ernstlich gebüßt werden müssen.

In diesem Kampfe hat es viel weniger Atouts in seinem Spiele als etwa die Häupter des Aufstandes auf der Insel Kuba, die die Entsetzung des Präsidenten Palma mit Wucht und Nachdruck durch offene Rebellion in die Hand genommen haben. Die Meldungen von der ehemals spanischen Insel lauten allerdings so verworren, wie nur denkbar; allein so viel ist doch ersichtlich, daß trotz der oft angekündigten Unterdrückung der Empörung die Rebellion immer weitere Fortschritte macht. Und wenn nicht Präsident Roosevelt von den Vereinigten Staaten sich zu einer energischen Hilfsaktion für den Präsidenten Palma entschließt, wird kein Mensch sonderlich viel für die Erhaltung der bestehenden Regierung auf der Insel geben wollen.

Der König von England erholt sich von den Anstrengungen der Regierungsgeschäfte in dem von ihm bevorzugten Marienbad. Das Wort Regierungsgeschäfte ist bei Eduard VII. nicht ein bloßes Aushängeschild, denn er ist wohl der erfolgreichste Realpolitiker unserer Tage. Daß er Deutschland besonders wohlwollend gegenübersteht, wird man auch nach der Kronberger Entrevue nicht behaupten können. Wir werden froh sein, wenn sich als dauernde Folge derselben die Wiederherstellung der Beziehungen, wie sie vor etwa zehn Jahren war, anbahnt. Bezeichnend ist es, daß kurze Zeit nach den vielen Freundschaftsbeteuerungen von hüben und drüben jetzt eine Preßstimme aus England kommt, die Deutschland wieder aller möglichen schwarzen Pläne in Persien beschuldigt. Deutschland habe Persien ein Darlehen vermittelt und sich dafür wertvolle Konzessionen ausbedungen. Der Einfluß Deutschlands wachse täglich, die Grenzen von Indien seien bedroht, und wenn es so weiter gehe, werde man in einigen Monaten am Persischen Golfe ein zweites Kiautschou erleben. Der aufgeregte Engländer möge sich beruhigen, Deutschland sehnt sich durchaus nicht nach einem zweiten Platz an der Sonne, namentlich nicht an der heißen Sonne des Persischen Golfes. Die Auslassung des englischen Blattes verdient aber niedriger gehängt zu werden als Anzeichen für die immer noch bestehende deutsch-feindliche Stimmung eines großen Teiles der Engländer, mit der wir noch auf Jahre hinaus werden rechnen müssen.

Sind Mahnungen auf Postkarten zulässig?

Die für alle Gläubiger besonders von böswilligen Schuldnern wichtige Frage ist unlängst aus Anlaß eines Beleidigungsprozesses gerichtlich beantwortet worden. Ein Inkassogeschäft hatte von einem Gläubiger den Auftrag erhalten, eine Forderung von einem Schuldner X. einzuziehen. Das Institut forderte den X. zunächst zur Zahlung auf in einem geschlossenen Brief, dann als dieser unbeantwortet blieb, mahnte es den Schuldner zweimal auf offener Postkarte. Der X. erblickte in der Tatsache, daß die beiden letzten Mahnungen auf Postkarten erfolgt waren, eine Beleidigung und zwar, da nach seiner Ansicht die Postkarten einer unbegrenzten Anzahl von Personen zugänglich waren, eine öffentliche Beleidigung. Die Absicht einer Beleidigung glaube der Schuldner besonders noch darin erkennen zu sollen, daß die Postkarten den Firmenstempel trugen und mit „Achtend" statt des vom Schuldner nur als zulässig angesehenen Ausdruck „Achtungsvoll" unterzeichnet waren. X. erhob deswegen Privatklage wegen Beleidigung gegen das Inkasso-Institut nach § 185 des Strafgesetzbuches in Verbindung mit § 200, nach welch letzteren bei öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften begangenen Beleidigungen dem Beleidigten die Befugnis zugesprochen wird, eine Verurteilung auf Kosten des Schuldners öffentlich bekannt zu machen. Das zuständige Gericht wies nach Eingang des den Klageantrag des X. beantworteten Schriftsatzes des Inkasso-Geschäfts die Klage des Schuldners kurzer Hand kostenpflichtig ab, also ohne einen Termin zu mündlicher Verhandlung anzuberaumen. Diesen Abweisungsbeschluß begründete das Gericht in folgender für die Interessenten außerordentlich lehrreichen Weise. Zunächst stellte das Gericht fest, daß das Inkasso-Institut zu der ersten brieflichen Mahnung durchaus berechtigt war und der Kläger sich durch diese auch nicht beleidigt gefühlt hat. Da der Schuldner hierauf weder gezahlt noch geantwortet habe, habe ihn der Beschuldigte nach Verlauf von mehr als 5 Wochen, wie weiter durch gerichtsseitige Aufnahme des Tatbestandes sich ergab, auf der ersten Postkarte, und als auch diese von X. unbeachtet blieb, nach weiteren 12 Tagen auf einer zweiten Karte gemahnt. In der ersteren sei unter Bezugnahme auf das unbeantwortet gebliebene Schreiben dem Privatkläger eine weitere Frist von einigen Tagen zur Antwort oder Zahlung mit der Erklärung gesetzt, daß das Inkasso-Geschäft sonst gezwungen sei, weitere Schritte gegen ihn zu unternehmen. In der zweiten Postkarte sei der Schuldner endlich um Mitteilung darüber ersucht, ob er gesonnen sei, die Schuld in Raten zu tilgen, und in welcher Art und Weise er gedenke, dies zu tun. Auch zu diesen beiden Mahnungen sei der Beschuldigte zweifellos an sich berechtigt gewesen. Als beleidigend hätte darum der Kläger sie nur ansehen können, wenn das Inkasso-Geschäft von seinem Rechte nur als Chikane Gebrauch gemacht oder eine beleidigende Form gewählt hätte. Weder das eine noch das andere treffe in diesem Falle aber nach der Ansicht des Gerichts zu. Ein wirtschaftliches Interesse des Beschuldigten an der wiederholten Mahnung erkennt das Gericht schon deshalb an, weil derselbe annehmen könnte, daß die Beantwortung des Briefes nur versehentlich oder aus Bequemlichkeit vom Privatkläger unterlassen worden sei, und er aus der nachträglichen Beantwortung seiner Zuschriften hätte ersehen können, ob sich ein weiteres mit Geldkosten verknüpftes Vorgehen gegen den Privatkläger lohne oder nicht.

Auch die gewählte Form gebe dem Schuldner keinen Grund zur Beschwerde. Abgesehen von der noch weiter zu besprechenden Unterschrift „Achtend„ sei zunächst der Wortlaut der Postkarten an sich schlechterdings nicht beleidigend. Ebensowenig die Verwendung des Firmenstempels des Beschuldigten und des Firmenaufdruckes auf den Karten, denn das sei im Geschäftsverkehr üblich und auch hier nicht zu beanstanden. Der Inhalt der ersten Postkarte sei durch den Nichterfolg des vorgegangenen Briefes begründet und gerechtfertigt. Da nach Meinung des Instituts, wie dies auch tatsächlich der Fall war, die geltend gemachte Forderung zu Recht bestände, habe der Privatkläger durch Nichtbeantwortung des an ihn von dem Inkasso-Institut gerichteten Briefes eine Anstandspflicht verletzt. Einen Anspruch auf besondere Schonung durch erneute Erinnerung mittels verschlossenen Briefs, die dem Geschäft im Vergleich zur Postkarte überdies erhöhte Portoauslagen gebracht hätte, habe der Schuldner darum schon deshalb nicht erheben können. Dann aber hätte der Beschuldigte schon mit Ablauf der dem Privatkläger im Briefe gestellten erstmaligen Frist das Recht gehabt, alsbald gegen den Schuldner mit den gesetzlich zuverlässigen Zwangsmitteln vorzugehen und ihm den Gerichtsvollzieher ins Haus zu schicken. Das Inkasso-Institut habe anstelle dieser das Ansehen und den Kredit des Privatklägers zweifellos weit mehr schädigenden Maßregel die mildere, ihn erheblich schonendere Maßregel der Mahnung mittels Postkarte gewählt. Bei solcher Sachlage könnte deshalb auch unmöglich aus der Tatsache allein, daß sich das Institut zur Mahnung der offenen Postkarte bedient habe, eine Absicht, den Kläger zu beleidigen, geschlossen worden. Zudem sei noch die Rechtsansicht des Schuldners, daß die Mahnung deshalb, weil sie auf offener Postkarte erfolgt sei, als öffentliche Beleidigung anzusehen sei, irrtümlich.

Was schließlich die Schlußformel „Achtend" betreffe, so könne in ganz besonders gearteten Fällen vielleicht in der Unterlassung gebräuchlicher Höflichkeitsbezeugungen eine Beleidigung gefunden werden. An sich habe aber niemand Anspruch auf Versicherung besonderer Hochachtung und Wertschätzung. Die Unterlassung dieser Versicherung werde darum wohl unter Umständen als eine Verletzung der guten Sitte, des Anstandes, des gesellschaftlichen Takts, nicht aber als eine strafbare Beleidigung angesehen werden können. Das treffe in erhöhtem Maße hier zu, wo der Beschuldigte seiner Unterschrift einen, wenn auch im Regelfalle nicht gebräuchlichen Ausdruck der Achtung vorgesetzt hat.

Waldbeschädigung durch Eichhörnchen.

Die Eichhörnchen gehören zu den meist verbreiteten Tierfamilien, und man kann fast sagen, daß es auf der ganzen Erde überall Eichhörnchen gibt, wo Wald vorhanden ist. Für den Menschen ist diese Tatsache nicht gerade erfreulich, denn die an sich so zierlichen und in ihren flinken Bewegungen anmutigen Tiere sind große Nichtsnutze, auf die der Förster scharf aufpassen muß. Der Forstmeister Bay in Kusel an der westlichen Grenze der Rheinpfalz hat in einem seiner Verwaltung unterstellten preußischen Waldbezirk eingehende Beobachtungen über den von Eichhörnchen verursachten Schaden angestellt und seine Erfahrungen jetzt in der Naturwissenschaftlichen Zeitschrift für Land und Forstwirtschaft mitgeteilt.

Schon vor langer Zeit war dem Forstmann die große Zahl von Eichhörnchen in dieser nur 58 Hektar bedeckenden Waldung aufgefallen, und er hatte auch bemerkt, daß an dem ältern Fichtenstand hin und wieder eine Verletzung der Endtriebe zu beobachten war, die ihm jedoch damals noch nicht erheblich genug erschien, um den Eichhörnchen den Krieg zu erklären. Diese Nagetiere halten sich entweder ausschließlich im Wald auf oder verlassen ihn nur dann, wenn sie in den benachbarten Feldern und Gärten Obst und Nüsse vorfinden, und zwar auch nur in der Zeit, wenn die Früchte zu reifen beginnen. Einmal war ein besonders strenger Winter in dem Wald bei Kusel gewesen, sodaß die Eichhörnchen weder Eicheln noch Bucheln zu fressen hatten und sich daher eine andere Nahrung zu suchen gezwungen waren. Sie stiegen nun bis auf die Gipfel der Fichten und nagten dort nicht nur die Knospen des Endtriebes, sondern auch die Seitenknospen ab. Da sich ihre Lage nicht besserte, so setzten sie ihre zerstörende Tätigkeit im Frühjahr fort ohne daß dagegen eingeschritten wurde, weil der Jagdpächter das Abschießen der Eichhörnchen nicht zugeben wollte, indem er dadurch eine Beunruhigung der Jagd befürchtete. Schließlich mußte aber ein sachverständiges Gutachten darüber eingefordert werden, ob der von den Eichhörnchen veranlaßte Schaden eine ernste Gefahr für den Wald bedeute. Der Sachverständige bestätigte daraufhin, daß etwa der dritte Teil sämtlicher Fichten mehr oder weniger beschädigt war. Nunmehr konnte ein wirksames Eingreifen nicht länger hinausgeschoben werden, die Eichhörnchenjagd begann, und es wurden binnen kurzer Zeit gegen hundert Stück abgeschossen. Trotzdem konnte eine Ausrottung nicht erzielt werden, weil sich immer wieder neue Eichhörnchen aus größeren Entfernungen einfanden. Die Fichten scheinen von der Tätigkeit der langschwänzigen Nager am meisten bedroht zu sein, zumal sie besonders darunter leiden, wenn außer der Endknospe auch die Seitenknospen oder auch gar der ganze Höhentrieb abgerissen ist. Zum mindesten entsteht dadurch eine bedeutende Verunzierung der Bäume, indem sich die Bildung eines neuen Höhentriebs unter Abweichung von dem normalen Wuchs vollzieht, wodurch der spätere Nutzholzwert der Stämme beeinträchtigt wird. Auch verschiedene Tannen haben in jenem Wald durch die Eichhörnchen gelitten, während Schwarzkiefern, Douglasfichten und andere ausländische Nadelbäume verschont geblieben waren. Schließlich stellte der Forstmeister auch an einer Lärche eine schwere Beschädigung fest, indem an etwa hundert der kräftigsten jungen Stämme die Rinde sowohl des Hauptstammes wie der stärksten Seitenäste abgenagt war, wodurch die Bäume zum Absterben verurteilt waren. Zu große Nachsicht mit den Eichhörnchen ist nach diesen Erfahrungen nicht am Platze.

---

zu sein; er wollte Gewißheit erlangen in Betreff seines Argwohns.

„Leben Sie schon lange auf Schloß Hochberg, mein Fräulein?" fragte er artig.

„Etwas über ein Jahr, Herr Graf."

„Und gefällt es Ihnen in der Stille des Landlebens, oder ist dieses Ihnen nichts Neues? — Ich glaubte gehört zu haben, daß Sie früher den Kreisen unserer Residenz angehört? fragte der Graf anscheinend gleichgiltig weiter. während er — unbemerkt von ihr — ihren Gesichtsausdruck aufmerksam beobachtete.

„Ich habe stets in der Residenz gelebt," erwiderte die Gesellschafterin, „und möchte auch gern dahin zurückkehren, hielte meine Mission mich nicht auf Hochberg zurück." —

Ein feines Lächeln umspielte nach diesen Worten ihren zwar nicht sehr kleinen, aber sehr hübsch geformten Mund.

Graf Leopold stutzte bei dem augenscheinlich ihr wieder Willen entschlüpften Ausdruck „Mission.

„Nun, Ihre „Mission" ," entgegnete er, „ist doch gewiß eine angenehme, mein Fräulein, und geeignet, Sie für die verlassene Residenz zu entschädigen . . . ." —

„O sehr, sehr angenehm, Herr Graf, gewiß!" rief sie mit einer Betonung, die ihm etwas gesucht, ja seltsam vorkommen wollte. Er blickte ihr scharf in's Auge und ganz unvorbereitet fragte er plötzlich:

„Sie kennen Herrn von Bergmann-Waldern, den Vetter des Vaters Baronesse Emma?"

Uerrascht blickte sie ihn an, dann antwortete sie zögernd: Kaum — nur vom geiegentlichen Sehen oder Begegnen in der Gesellschaft — nur so, wie man sich in der Residenz kennen lernt."

„Er hat mir von Ihnen gesprochen, Fräulein" —

Diese Behauptung war seitens des Grafen eine gewagte: er wollte sie zu fangen versuchen, denn schon jetzt zweifelte er nicht, daß sie mehr wisse, als sie zu zeigen Lust habe. Mit leiser, vertraulicher Stimme setzte er hinzu: „Ich kenne Ihre „Mission" auf dem Schlosse..."

Luise Borchers erbleichte; doch bald gelang es ihr, sich wieder zu beherrschen, und scharf erwiderte sie: „Auch ich kenne die Gründe sehr wohl, Herr Graf, welche Sie hierher geführt!"

„Nun denn, mein Fräulein, so demaskiren wir uns gegenseitig und suchen wir eins dem anderen behiflich zu sein. — Fräulein Emma gefällt mir sehr, allein ich fürchte, meine Bemühungen werden nicht von Erfolg gekrönt sein." —

„Nun, eines unerfahrenen Mädchens Herz zu erobern, sollte Ihnen. Herr Graf, doch nicht so schwer fallen, meinte sie lächelnd.

Und der Vater," fragte der Graf, „wird er einen hoffnungslos verschuldeten Schwiegersohn akzeptieren? —"

„Muß er das denn erfahren, Herr Graf?! — Sprechen Sie von Ihrem Stammgut und lassen Sie die auf demselben lasteten Hypotheken unerwähnt; ein Graf Bibra ist doch immer eine wünschenswerte Partie für eine Baronesse Bergmann, und das nötige Geld, um ihre Güter schuldenfrei zu machen und — wenn nötig — ihren Kulturzustand zu heben, das, Herr Graf, bringt sie mit!" —

Beide wandten sich der übrigen Gesellschaft uun wieder zu und Graf Leopold glaubte zu bemerken, wie Emma's Augen mißbilligend auf ihnen ruhten. Dieselbe Bemerkung schien auch Fräulein Borchers gemacht zu haben, denn sie sagte lächelnd zum Grafen: „Die Kleine scheint erzürnt zu sein. daß sie einige Minuten von Ihnen vernachlässigt wurde. — Bitte, gehen Sie jetzt schnell und machen Sie ihr die Cour: sie wird es sich schon gefallen lassen!"

(Forts. folgt.)

(Nachdruck verboten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Nichts wunderbares!"

Mich wundert nichts mehr auf der Welt, — Ob eine Sache mir gefällt, — Ob nicht ich schließlich sehe ein, — Es kann am End' nicht anders sein! — Was diesen in Extase bringt, — Was oftmals ganz erstaunlich klingt, — Was jenen stört in seiner Ruh, — Geht schließlich ganz natürlich zu! — — Les' ich in meinem Zeitungsblatt, — Was alles sich begeben hat, — Weiß ich vorher schon ganz bestimmt, — Daß mich auch nichts mehr Wunder nimmt! — Tritt nächstens ein verwegner Mann — 'ne kleine Nordpolreise an, — So liegt das in der Zeiten Lauf: — Es strebt ein jeder hoch hinauf! — — Der Nordpol kam noch nicht in Sicht, — Das wundert mich natürlich nicht, — Man kann nicht hin, wie man erzählt, — Weil etwas Luftschiff-Steuer fehlt! — Vielleicht nimmt sich als rechter Mann — Herr Stengel dieser Sache an, — Dann wird das Luftschiff steuerbar — Und steuert los im nächsten Jahr! — — Ich lese dies, ich lese das, — Doch niemals überrascht mich was, — Ich denke stets mit Seelenruh: — Die Sache geht natürlich zu! — In Leitartikeln spaltenlang — Stand jüngst: der Sultan wäre krank, — Worauf ich nur erwidern kann: — Er war doch stets ein kranker Mann! — — In Rußland geht jetzt Vieles schief, — Dort ist die Luft sehr explosiv, — Es fehlt als Sicherheitsventil — Ein Parlament nach unserm Stil! — Dort hätte in der Redeschlacht — Das Volk dem Herzen Luft gemacht, — Doch das Ventil fehlt lange schon, — Drum liegt sehr nah die Explosion! — — Schon manche Wunderdinge sah — Man kommen aus Amerika, — Kommt drum ein neues Wunder her, — So wundert mich das auch nicht mehr! — Amerika heißt „neue Welt", — Welch' Namen es mit Recht behält, — Und in Aeonen nicht verliert, — Weil es so prächtig „konserviert"! — — Wie sich der Mensch doch leicht erhitzt, — Wenn nörgelnd er am Stammtisch sitzt; — Dann greift er selbst Minister an, — Was ich nicht recht verstehen kann! — Denn nur zu loben ist ein Mann, — Wenn er energisch handeln kann, — Und wenn sein Tun verdienstvoll war, — Soll man ihn loben immerdar! — —

In unsrer Zeit voll Hast und Eil — Verdient nicht nur der Mann sein Teil, — Auch Frau'n seh'n nach Verdienst sich um, — Und das ist schließlich gar nicht dumm! — Mich wundert nichts mehr auf der Welt, — Die Hauptsach ist das „liebe Geld", — Und weil es jedem nötig ist, — Liebt's auch — —

Ernst Heiter, Verschronist.

Vermischte Nachrichten.

— **Die neuen Eisenbahnwagen vierter Klasse** bieten den Reisenden allerhand Bequemlichkeiten. Während die Personenwagen vierter Klasse früher allgemein mit innerem Durchgang gebaut und nur zwei Türen an den Stirnwänden besaßen, haben die neuen Wagen auf jeder Längsseite drei Türen, wodurch das beim Ein- und Aussteigen auf größeren Stationen entstehende Gedränge beseitigt worden ist. Der Wagenkasten ist gleich demjenigen der übrigen Klassen so breit und hoch, wie es die Vorschriften für die Sicherheit des Betriebes zulassen. Da außerdem auf der Mitte des Wagendaches noch ein geräumiger Lüftungsaufbau mit Luftsaugern und auf jeder Wagenseite zehn große zu öffnende Fenster angebracht sind, so kann eine Verschlechterung der Luft, wie sie in den älteren Wagen vierter Klasse häufig vorkam, nicht mehr eintreten. Der Innenraum ist durch hochgeführte Wände in drei Abteile zerlegt, von denen eins nach Bedarf als Frauenabteil benutzt wird. Zwei getrennte gut eingerichtete Aborte sind vorhanden, von denen eines nur vom Frauenabteil aus betreten werden kann, während das andere von den übrigen beiden Abteilen zu erreichen ist. Zur gründlichen Reinigung sind die Klosetträume noch mit Seitentüren versehen, die jedoch nur vom Eisenbahnpersonal geöffnet werden können. Die in jedem Abteil vorhandenen Sitzbänke sind quer zur Längsachse angeordnet und so ausreichend, daß man bei rechtzeitigem Eintreffen am Zuge mit ziemlicher Gewißheit auf einen Sitzplatz rechnen kann. Die von der Lokomotive aus zu speisende Dampfheizung ist so eingerichtet, daß auch bei der strengsten Kälte eine ausreichende Erwärmung des Wagens stattfindet. Ein jedes der drei Abteile wird während der Dunkelheit durch je 2 Fettgasflammen so hell erleuchtet, daß man überall lesen kann, und lästige Sonnenstrahlen können durch Zuggardinen, mit denen jedes Fenster versehen ist, ferngehalten werden. Die Wagen ruhen auf drei Achsen und haben einen recht sanften ruhigen Gang. Hiernach läßt es sich in den neuen Vierter-Klasse-Wagen, die allerdings auf den Nebenstrecken noch nicht laufen, nicht nur bequem, sondern, was die Hauptsache ist, billig und steuerfrei reisen.

— **Ein schöner und langdauernder Herbst** wird prophezeit. Aeltere und erfahrene Landleute wollen dies u. a. daraus schließen, daß der Hollunderstrauch noch immer vereinzelt seine weißen Blüten treibt, obwohl die Blütezeit desselben doch eigentlich längst vorüber ist. Es wäre wohl recht, wenn sich diese Voraussage erfüllen würde, denn der Winter dauert noch jedem lange genug.

— **Siegen,** 31. Aug. In Netphen stürzte durch einen unglücklichen Fehltritt der 55jährige Landwirt Göbel von einem mit Stroh beladenen Wagen, brach das Genick und war auf der Stelle tot.

— **Netphen,** 3. Sept. Die auch an dieser Stelle schon häufig bekämpfte Unsitte, zum Anzünden des Feuers Petroleum zu verwenden, hat leider am Freitag auch hier ein Opfer gefordert. Die etwa zwölfjährige Tochter des Herrn G. Kämpfer erlitt durch das Explodieren der Petroleumkanne, mit der sie die verhängnisvolle Flüssigkeit in die Flamme goß, so schwere Brandwunden, daß das arme Kind nach einigen Stunden großer Schmerzen verschied.

— **Kassel,** 3. Septbr. Im Verlaufe eines Wortwechsels erschlug ein zwanzigjähriger Bursche in Unterneustadt seinen Vater.

— Aus **Ems** an der Lahn wird unter dem 1. September geschrieben: Ein Erdbeben. Heute früh 6¼ Uhr ist hier ein wellenförmiger Erdstoß in der Richtung Süd-Nord verspürt worden. Aus der Umgegend werden drei weitere Erdstöße gemeldet. Aus Heinsberg im Bez. Arnsberg wird ein erdbebenartiger Stoß von einer Dauer von 3 Sekunden gemeldet.

— **Düsseldorf,** 1. Sept. Heute früh 6 Uhr fand auf dem Hofe des hiesigen Zellengefängnisses die Hinrichtung der beiden Brüder Adolf und Leonhard Bloemers, welche vom hiesigen Schwurgerichte am 22. März d. Js. wegen Ermordung des Oberstleutnants a. D. Roos in München-Gladbach zum Tode verurteilt worden waren, durch den Scharfrichter Schwietz-Breslau statt. Ueber das Schicksal der gleichfalls zum Tode verurteilten Ehefrau Anna Bloemers ist noch keine Entscheidung getroffen. (Neuerer Nachrichten zufolge wurde die gegen Frau Blömers verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Die Frau war bekanntlich die Triebfeder des ganzen Verbrechens.)

— Die Rhein. Westf. Ztg. schreibt: Eine Zuschrift aus unserem Leserkreis tritt zu Gunsten der **Veteranen** ein. Sie kontrastiert die jetzige Lage der Tagegelder—frohen Reichsboten mit der Lage der Veteranen, deren Verdienste durch den herannahenden Sedantag wieder besonders ins Gedächnis gerufen werden. Jenen stände außer ihren Tagegeldern auch freie Eisenbahnfahrt zur Verfügung, während die Veteranen keine solchen Vergünstigungen genössen. Dann heißt es weiter: Unter den Veteranen sind gewiß viele, die zur Kräftigung ihrer Gesundheit auch gern ein Bad aufsuchen würden, wenn ihnen die Kosten nicht zu hoch erschienen und die sich jedoch nicht dazu verstehen können, auf Grund ihrer Bedürftigkeit freie Reise, freie Bäder usw. zu beantragen, weil sie ein Almosen nicht wollen. Wie wäre es nun, wenn alle Veteranen auf Antrag eine Freifahrkarte wenigstens für eine beschränkte Zeit des Jahres, etwa 45 Tage gültig, erhalten würden, ohne Bedürftigkeitsnachweis, und daneben freie Kur in allen staatlichen Bädern? Nicht als Almosen, sondern als Ehrengabe sollte diese Einrichtung zu Gunsten der Veteranen für deren letzte wenige Lebens[illegible] baldigst ins Leben treten. Der Dankbarkeit des Vaterlandes würde hiermit kein großes Opfer zugemutet werden. — Das meinen wir auch. Darum scheint uns der hier gemachte Vorschlag durchaus beachtenswert.

— **Halle a. d. Saale,** 3. Sept. Feuerwerkskörper entzündeten am Sedantage auf der Straße die Kleider des Schulmädchens Marie Fuchs. Das Kind verbrannte.

— **Unbeaufsichtigte Kinder.** In Halle a. d. Saale hatte das 6jährige Töchterchen einer Familie auf der Kochmaschine ihrer Puppenstube Feuer angemacht. Während die Mutter sich für einen Augenblick entfernt hatte, gerieten die Kleider des Mädchens in Brand. Das Mädchen hat schwere Brandwunden im Gesicht und am Oberkörper erlitten; auch die Mutter zog sich beim Ersticken des Feuers erhebliche Brandwunden an den Händen zu. Beide Verunglückte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

— **Einen interessanten Beitrag** zu dem Kapitel von den Schriftsachverständigen berichtet die Voss. Z. aus Grimma. Wegen Beleidigung, begangen in einem anonymen Briefe, wurde dort vor kurzem der Gemeindevorstand Merkel in Boosdorf vom Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Drei Schriftsachverständige hatten es in der Verhandlung als sehr wahrscheinlich bezeichnet, daß Merkel der Verfasser des unter Anklage gestellten Briefes sei. Dem Gutachten eines vierten Schriftvergleichers, der erklärte, es sei völlig ausgeschlossen, daß der Angeklagte den betreffenden Brief geschrieben habe, maß der Gerichtshof keine Bedeutung bei. Nun veröffentlicht der Gemeindevorstand Merkel eine Erklärung, wonach jetzt der wirkliche Schreiber jenes Briefes die Ehrlichkeit und den Mut besessen habe, seinen Namen zu nennen.

— **Ein lebendes Arzneimittel.** In Lenneker bei Enschede erkrankte ein Kind. Weise Frauen stellten fest, daß es „behext" sei. Als Hausmittel nichts halfen, wurde ihm auf den Rat eines alten Ostindiers ein lebender Regenwurm eingegeben. Der Wurm geriet nun in die Luftröhre und das Kind erstickte daran.

— **Regensburg,** 31. Aug. Der Oberarzt des hiesigen Garnisonlazaretts, Dr. v. Scheven operierte einem Soldaten ein Furunkel. Der Patient bewegte sich währenddessen plötzlich, und der Arzt stieß sich dadurch das Messer tief in die linke Hand, die infolge Blutvergiftung abgenommen werden mußte.

— Schnellzüge mit der IV. Wagenklasse richtet das **Königreich Württemberg** vom 1. Oktober ab ein. Ein Zuschlag wird nicht erhoben. Ferner sollen die Eisenbahnmotorwagen die vierte Klasse erhalten, sodaß man dann in Württemberg am billigsten fahren wird.

— **Hitze in aller Welt.** Nicht nur bei uns hat der Spätsommer eine überraschende Gluthitze mit sich gebracht. Die große Hitze, die seit drei Tagen andauert, hat in London zahlreiche Unfälle hervorgerufen. Eine Anzahl Personen ist vom Sonnenstich befallen worden. Gestern waren wiederum drei tödliche Hitzschläge zu verzeichnen. In den Grafschaften Kent und Sussex ist die Hopfenernte ernstlich bedroht. — In Paris war die Hitze gestern wieder sehr groß. Im Schatten waren 33 Grad Celsius zu verzeichnen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 4. Sept. Der Kriegerverein beging in diesem Jahre die Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Sedan am Samstag abend durch eine Zusammenkunft im Kurhaus Kohlstädt, die einen äußerst gemütlichen Verlauf nahm und waren namentlich die älteren Veteranen ziemlich zahlreich vertreten. Durch Erzählen von selbsterlebten Episoden aus dem 70er Feldzug trugen namentlich diese dazu bei, die Stimmung recht bald zu einer patriotisch-animierten zu gestalten. Erst in vorgerückter Stunde fand die in jeder Beziehung schön verlaufene Veranstaltung ihr Ende. — Am Vormittag desselben Tages fanden die üblichen Schulfeiern statt, während abends zwei mächtige Freudenfeuer, von der Schuljugend auf dem „Steinchen" sowie „vorm Fang" angezündet, ihren lohenden Schein weithin verbreiteten. Ein Umzug der Jugend mit Lampions machte wie üblich den Schluß des patriotischen Erinnerungstages.

* **Laasphe,** 4. Sept. Der Männergesangverein „Liedertafel" unternahm am Samstag eine zweitägige Tour nach dem Niederwald-Denkmal, die vom prächtigsten Wetter begünstigt aufs schönste verlief und bei allen Teilnehmern eine bleibende Erinnerung hinterlassen hat. Die Fahrt ging am ersten Tage über Frankfurt bis Mainz, wo übernachtet wurde, um am Sonntag morgen dieselbe per Dampfer fortzusetzen. Sonntag abend trafen die Sänger mit dem letzten Zuge, hochbefriedigt von dem Geschauten und den mancherlei Eindrücken, wohlbehalten wieder hier ein.

* **Laasphe,** 4. Septbr. Unter Bezugnahme auf unseren diesbezüglichen Artikel in voriger Nummer wird uns mitgeteilt, daß seitens der Kirchhofskommission dem Totengräber der Auftrag erteilt worden war, das Grab für den Mörder und Selbstmörder in der äußersten Ecke des Friedhofs, wo keine Gräber vorhanden, anzulegen. Versehentlich ist jedoch das Grab sechs Schritt von den Kindergräbern entfernt (in der Reihe der Kindergräber lag das Grab überhaupt nicht), dicht an der Hecke gemacht worden; jedoch ist die Leiche des Mörders bereits am Donnerstag in die äußerste Ecke des Friedhofs, wie es von Anfang an bestimmt war, geschafft worden.

Erndtebrück, 4. Sept. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Eisenbahnverwaltung, die Staatsstraße bei der Hauptmühle unter das Bahngleis zu legen. Mit Rücksicht auf den starken Verkehr, der an dieser Stelle herrscht, ist dieser Plan von erheblicher Wichtigkeit, da gerade diese Stelle, wo drei Verkehrswege auf den Schienen münden, wohl die gefährlichste auf der ganzen Strecke sein dürfte. Die Hauptmühle scheint bei den geplanten großen Bauten und Umbauten der Bahn in nächster Zeit eine große Rolle zu spielen.

Erndtebrück, 3. Sept. Das gestrige, im Saale des Herrn Bald veranstaltete Konzert des Männergesangvereins „Mozart"-Allenbach war leider nur schwach besucht, was wohl hauptsächlich dem herrlichen Herbstwetter zuzuschreiben war. Dies ist im Interesse des betr. Vereins recht bedauerlich, da die Leistungen desselben über das gewöhnliche Maß weit hinausgehen und die Zuhörer sehr befriedigten. Den einzelnen Vorträgen wurde reichliche Anerkennung gezollt. Möge der Verein seine hiesigen Vorträge zur geeigneten Zeit wiederholen, wo ihm ein besserer materieller Erfolg in Aussicht steht.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 5. September:

Still, vorwiegend heiter, meist trocken, Temperatur nicht erheblich geändert.

Briefkasten der Schriftleitung.

Mehrere Anfragende hier. Der Fall ist viel zu traurig, um an denselben weitere öffentliche Erörterungen zu knüpfen. Dann lassen wir uns auch grundsätzlich auf Auseinandersetzungen irgendwelcher Art mit diesem „Organ" schon aus Selbstachtung überhaupt nicht ein.

W. R. aus W. Bezüglich Ihrer Anfrage werden wir Erkundigungen einziehen und erhalten Sie alsdann an dieser Stelle Nachricht. Besten Gruß.

— **Wenig, aber mit Liebe,** denkt so mancher und gibt seinen Pferden nur 1 Pfund Hafer und seiner Winterung 1 Zentner Kunstdünger. Damit können aber jene und diese nichts leisten. Eine richtig zusammengesetzte Nahrung brauchen alle Lebenswesen: Die Pferde zum Heu reichlich Hafer und die Winterung zum Stalldünger reichlich Phosphorsäure. Ein Zentner Thomasmehl pro Morgen kann nur da genügen, wo der Boden bereits mit Phosphorsäure angereichert ist, sonst gibt man aber besser 2–3 Zentner pro Morgen auf den geschälten oder tiefgepflügten Acker oder auch vor der Saategge.



S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Diejenigen Mitglieder der **Abteilung Laasphe,** welche sich gelegentlich der Einweihung des **Kneebusch-Denkmals am 9. September** an dem Festessen beteiligen wollen, werden gebeten, dies bei der Bürgermeisterei **spätestens bis zum 6. d. Mts.** gefälligst anmelden zu wollen.

Preis des Gedeckes ohne Wein 1,50 Mark.

Die Mitglieder unserer Abteilung werden gebeten, sich an der für den 8. und 9. d. Mts. festgelegten Feier recht zahlreich zu beteiligen.

Gleichzeitig richten wir an die Bewohner unserer Stadt die freundliche Bitte, der Feier durch Beflaggen der Häuser Ausdruck zu geben.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich an folgenden Tagen öffentlich meistbietend zwangsweise gegen bare Zahlung versteigern:

Sonnabend den 8. d. M., vorm. 9 Uhr in Feudingen beim Wirt Müller

1 Schwein.

Laasphe, den 4. Sept. 1906.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Zum 1. Oktober suche ich einen zuverlässigen

Fuhrmann

für mein Geschäft in der Lahnstraße.

Friedr. Langenbach,
Laasphe.

Bohnen

zum Einschneiden kauft jedes Quantum

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Schokolade

eingetroffen (Suchard, Linde, Kohler, Sarotti, Stollwerk 2c.)

Pralinees-Kartonagen.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Neuheiten! zu passenden **Geschenken**

in größter Auswahl am Lager:

Taschenuhren, Uhrketten, Regulateuruhren und Wecker,
sowie
Gold- und Silber-Schmucksachen,
Alfenide-, Nickel- und Goldbroncewaren,
in soliden neuen Mustern zu billigsten Preisen.
Musterbücher auf Wunsch franco.

Laasphe. **W. Stähler.**

Ernst Eschemann, Photographische Anstalt,
(früher **Max Stephani**)
Biedenkopf und **Laasphe,**
Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren.
Vergrößerungen und Reproduktionen
schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden **Sonntag Nachmittag** geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Von jetzt ab ist das Atelier auch jeden Mittwoch geöffnet.

Zur Einmachszeit

empfehle **Blechbüchsen** und **Steinguthüchsen** mit Klammerverschluß, sowie **Gläser** mit Verschluß, alles in verschiedenen Größen und zu billigsten Preisen.

Laasphe *W. Schuppert,*
Klempner.

● Zur Einmachezeit ●

empfehle

Einmachegläser in allen Größen,
Geleebecher,
Kirschflaschen und -Krüge,
Einmachgläser mit luftdichtem Patentverschluß, **Einmachbüchsen** mit Klammernverschluß,
Kerz' Konserven-Einkochkrug (5fach patentamtlich geschützt),
Steinzeugtöpfe in allen Größen.

Zucker

ungebläuten Krystall- u. Hutzucker.
Weinessig und **Weinessig-Essenz.**
Jamaica-Rum, alle Sorten **Gewürze,** zum Ansetzen reinen **Nordhäuser Fruchtbranntwein.**
Schwefelspahn u. Schwefelfaden 2c.

Laasphe. *Fr. Metz.*
Inh. **Fr. Metz Wwe.**

Oeffentliche Bekanntmachung.

In der Separationssache von Laasphe soll demnächst mit der Aufstellung der Sollhabenberechnung begonnen werden. Die Beteiligten werden hierdurch benachrichtigt, daß Grundstücksverkäufe und sonstige Besitzveränderungen bei der Planabfindung vom 15. Sept. d. J. an bis zur Planausführung nicht mehr berücksichtigt werden können.

Berleburg, den 30. August 1906.

Der Königliche Spezialkommissar.
Dr. Hagen.

Bekanntmachung.

Für die nach § 6 und 9 des Statuts des Laaspher Wiesenverbandes im Kreise Wittgenstein vorzunehmende Neuwahl des Vorstehers und zweier Schöffen, sowie von zwei Beisitzern und zwei Stellvertretern derselben für das Schiedsgericht, deren Amtszeit jetzt abläuft, für eine weitere dreijährige Periode, liegt die Wählerliste von **Montag den 3. September** cr. an 14 Tage lang auf dem hiesigen Magistratsbureau zur Einsicht aus und können Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste während der vorgenannten Zeit daselbst erhoben werden.

Laasphe, den 31. August 1906.

Der Bürgermeister.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 143 ff. des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird unter Zustimmung der Gemeindevorstände für die Gemeinden des Amtes Erndtebrück folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Jeder Gast- und Schenkwirt ist verpflichtet, den Platz vor seinem Hause durch Anbringung einer Laterne für die Zeit von Beginn der Dunkelheit bis zur Polizeistunde beziehungsweise bis zur Beendigung des Verkehrs von Gästen nach und von der Wirtschaft zu erleuchten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark evtl. Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

§ 3.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit ihrer Publikation in Kraft.

§ 4.

Die diesseitige Polizei-Verordnung vom 25. November 1886, Amtsblatt Seite 468, tritt von dieser Zeit ab außer Kraft.

Erndtebrück, den 18. August 1906.

Die Polizeiverwaltung.
Der Amtmann. Schmidt.

Grummet-Verkauf.

Das nicht verkaufte Grummetgras, nämlich:

a) im Königstal	3	Parzellen,
b) auf den Wiesen bei Saßmannshausen	38	"
c) auf der Herrnwiese	53	"

soll am

Freitag den 7. September d. Js.

nochmals zum Verkauf ausgesetzt werden.

Beginn vormittags 10 Uhr auf dem sog. Hutehammer unterhalb Saßmannshausen.

Wittgenstein, den 3. September 1906.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Größere Anzahl

Fabrik- und Platzarbeiter, jugendliche Arbeiter

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht.

Aktiengesellschaft Meggener Walzwerk,
Meggen i. Westf.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei tägiger	Kündigung	2¾%
" 1monatiger	"	3%
" 2 "	"	3¼%
" 4 "	"	3½%
" 6 "	"	3¾%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Wilhelm Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in fertigen

Schuhwaren

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder zu billigsten Preisen.
Dauerhafte **Arbeiterschuhe** von Mk. 8. an.

LAASPHE.

Donnerstag, 6. September, 8½ Uhr abends
Saal des „Wittgensteiner Hofes".

Liederabend

von

Arthur van Eweyk,
Konzertsänger aus Berlin.

PROGRAMM:

I.	Rezitation u. Arie aus: „Die Jahreszeiten".	Jos. Haydn.
II.	a) Der Wanderer.	Schubert.
	b) Wohin?	
	c) Die beiden Grenadiere.	Schumann.
III.	a) Die Uhr.	C. Loewe.
	b) Das Erkennen	
	c) Archibald Douglas.	
IV.	a) Zwei welke Rosen.	Rob. Franz.
	b) Lieber Schatz, sei wieder gut.	
	c) Feldeinsamkeit.	Brahms.
	d) Mein Mädel hat einen Rosenmund.	
V.	a) Der Waldsee.	Wilh. Berger.
	b) Im Klostergarten.	Fritz Fuhrmeister
	c) Bonn.	Aug. Bungert.
VI.	a) Sagt wo sind die Veilchen.	Deutsche Volkslieder. J. P. A. Schulz.
	b) Ständchen.	Haydn.
	c) Mit Beten wollt treten.	Altniederländische Volkslieder.
	d) Das Häschen.	
	e) Hab' mein Wagen.	

Karten à Mk. 1.— sind von abends 7 Uhr ab am Eingang des Saales zu haben.

Bekanntmachung.

Wer noch Ansprüche aus den unten verzeichneten Hypotheken erheben zu können glaubt, hat solche bis zum **15. November 1906** bei dem unterzeichneten Gericht geltend zu machen, anderenfalls werden die Hypotheken gelöscht:

1. 300 Mk. Darlehnsforderung, verzinslich zu 5% für die Nassauische Landesbank in Wiesbaden laut Urkunde und Verfügung vom 12. Juli 1880. Schuldner: Adam Rink in Günterod.
2. 700 fl. Darlehn, verzienslich zu 5%, für die Spar- und Leihkasse hier laut Eintrag vom 27. Oktober 1859. Schuldner: Witwe des Joh. Jakob Bastian II. und deren Kinder.
3. 50 fl. Darlehnsforderung des Kirchenfonds in Hartenrod, verzinslich zu 5% laut Eintrag vom 29. März 1847. Schuldner: Johann Georg Ullrich und Frau Elisabeth geb. Rink in Endbach.
4. 70 fl. Darlehnsforderung des Pfarrers Fäuerbach in Niederweidbach, laut Eintrag vom 18. Juli 1795. Schuldner: Johann Lorenz Fuß und Frau Anna Elisabeth in Niederweidbach.
5. 200 fl. Darlehnsforderung der Spar- und Leihkasse hier, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 7. Febr. 1859. Schuldner: Johann Jakob Müller V. und Frau Anna geb. Stoll in Endbach.
6. 160 fl. Darlehnsforderung des Schullehrers Schäfer in Hartenrod, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 10. Mai 1847. Schuldner: Hans Jakob Bastian und Frau Margarethe geb. Aßmnnn in Endbach.
7. 50 fl. Darlehnsforde ung des Günteroder Kirchenkastens, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 17. März 1851. Schuldner: Johann Jakob Peter und Frau Katharina geb. Koch in Endbach.
8. 200 fl. Dahrlehnsforderung des Schullehrers Schäfer in Hartenrod, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 10 Mai 1847. Schuldner: Ludwig Bastian II. und Frau Elisabeth geb. Kraft in Endbach.
9. 300 fl. Darlehnsforderung des Christoph Lehr in Gladenbach, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 10. Juli 1793. Schuldner; Johann Daniel Rink und Frau Anna in Endbach.
10. 150 fl. Darlehnsforderung der Gemeinde Fellingshausen, verzinslich zu 5%, laut Urkunde und Verfügung vom 9. Januar 1866. Eintrag vom 15. Januar 1866.
11. 78,70 Mk. Sicherheitsforderung der Kinder des Christian Schmidt V. wegen des beweglichen mütterlichen Vermögens laut Urkunde und Verfügung vom 16. September 1884.
12. 94 Taler 8 Sgr. 7 Pfg. Darlehn, verzinslich zu 5% für die Kirchenkasse zu Frankenbach, laut Urkunde und Verfügung vom 28. März 1874.

— Gen. I 148. —

Gladenbach, den 25. August 1906.

Königliches Amtsgericht, Abt. 3.

Schützenverein Erndtebrück

Sonntag den 9. September cr.
nachmittags von 1½ Uhr ab

Preisschießen

auf dem Scheibenstande des Herrn Heinr. Saßmannshausen hierselbst.

Zu recht zahlreicher Beteiligung wird ergebenst eingeladen.

Zugleich werden diejenigen, welche noch Forderungen an den Verein haben, ersucht, ihre Rechnungen bis zum 9. September cr. an den Herrn Schützenhauptmann einzureichen.

Bis zu diesem Zeitpunkte müssen auch alle rückständigen Beiträge, Pachtgelder rc. an die Vereinskasse gezahlt werden.

Der Vorstand.

Eine große Auswahl

Tapeten

(neueste Muster) habe ich erhalten und empfehle dieselben zur gefl. Abnahme bei billigster Berechnung.

Ludw. Bald, Anstreicher,
Erndtebrück.

Photographisches Atelier
„Siegerland"

empfiehlt Photographien jeder Art in geschmackvoller und saubersten Ausführung.

Billigste Preise! Prompte Lieferung!
Siegen, gegenüber dem Bahnhof, (früher C. Siebel).

Separationssache von Niederlaasphe und Puderbach.

Nach erfolgter Einschätzung der Ländereien ist die Umwandlung einer Kulturart in eine andere, z. B. Acker in Wiese, Hütung in Holzung u. a. m. der unterzeichneten Behörde durch die betreffenden Grundbesitzer anzuzeigen.

Laasphe, den 29. August 1906.

Königl. Spezialkommission.

Verding.

Die **Arbeiten zur Verlängerung und Verbreiterung der Bahnsteige auf Bahnhof Friedrichshütte-Laasphe** sollen vergeben werden.

Verdingsheft und Zeichnungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus, auch kann ersteres für 0,30 Mk. von hier bezogen werden.

Eröffnungstermin am **14. Septbr., mittags 12 Uhr.** Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Siegen, den 1. Sept. 1906.

Kön. Eis.-Betr.-Insp.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan der Wiesengenossenschaft Aue zu Laasphe für das Jahr 1906 liegt von **Montag den 3. September cr.** an 14 Tage lang auf dem hiesigen Bürgermeisteramt zur Einsicht der Genossenschaftsmitglieder offen.

Laasphe, den 31. August 1906.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Schweineseuche unter dem Schweinebestande des Ludwig Walle, hier, Lahnstraße, ist erloschen.

Laasphe, den 30. August 1906.

Die Polizeiverwaltung.

Auf der Banfer Wiese soll am **6. September cr., nachmittags 6¼ Uhr** das Grummet meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Emmaburg.

Wohnung

(2 Zimmer, Küche, nebst Zubehör) für zwei Personen in Laasphe zu mieten gesucht. Von wem, sagt die Exped. der Wittgenst. Ztg.

Zweite Geld-Lotterie

zur Erhaltung des Siebengebirges.
Hauptgewinn 100 000 M. Ziehung am 19. September.
Halbe Lose 2 Mk., ganze 4 Mk.

Wohltätigkeits-Lotterie
des Deutschen Flotten-Vereins
Hauptgewinn 20,000 Mk. Ziehung am 14. und 15. Septbr.
Lose à 1 Mark.

Rothe-Kreuz-Lotterie
Hauptgewinn 100,000 M. Ziehung vom 23.—26. Oktober.
Lose à **3,40 Mk.** inkl. Porto und Liste empfiehlt

Laasphe. Hermann Jung.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen, zuverlässigen

Fuhrmann.

Brauerei Friedr. Irle sen.,
Marienborn b. Siegen.

Ein properes

Mädchen

von 14 Jahren auf möglichst bald gesucht von

Frau August Blecher,
Bäckerei und Colonialwarenhdlg.,
Geisweid, Kreis Siegen.

Frisch eingetroffen:
Aepfel, Birnen, Zwetschen, Weintrauben, Salatgurken, neue Kartoffeln
Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Prima	Holländer	Käse,
"	Allg. Limburger	"
"	Kahnenkümmel-	"
"	Mainzer Käschen	

3 St. 10 Pfg., 100 St. 2.80 M. empfiehlt

Werner Schäfer Wwe.